

# Blätter für Verstand und Herz.

Von Dr. Andreas Sommer.

5.

## Der Königin-Elisabeth-Verein.

(Fortsetzung.)

Wir haben in dem vorigen Blatte erfahren, wie der Königin-Elisabeth-Verein entstanden ist. Wir wollen uns in dem vorliegenden Blatte klar machen, welche Aufgabe derselbe zu erfüllen hat. Wir setzen dabei voraus, daß er bereits über das ganze Vaterland sich ausgebreitet hat, daß kein einziger Ort außer Berührung mit ihm steht. Er gleicht dann einem geistigen Nervensystem, das in der Königin-Elisabeth-Stiftung seinen Zusammenhalt hat. Die Königin-Elisabeth-Stiftung ist somit das Centrum, in welchem alle Localvereine, wie die Nerven des lebendigen Menschenleibes im Gehirn, zusammengreifen. Die Königin ist der Geist, der durch dieses Organ mit den sämtlichen Localvereinen in Verbindung steht, sie fort und fort anfeuernd zu lebendiger Thätigkeit und von ihnen fort und fort in Kenntniß gesetzt über die Resultate ihrer Thätigkeit. Das ganze Vaterland wird auf diese Weise ein einziger Leib, die sichtbare Darstellung des unsichtbaren Elisabeth-Vereins. Jeder Localverein ist eine besondere Offenbarung desselben, und in dieser Hinsicht ein Ganzes für sich, mit besonderen Zwecken, wie sie die Bedürfnisse der Localität an die Hand geben. In Bezug auf die Verwirklichung dieser Zwecke ist jeder Verein nur von sich selber abhängig, jedoch durch den Zusammenhang mit dem Centrum befugt, bei dem Central-Comité sich Rath zu holen und Rathschläge niederzulegen. Ebenso ist jeder Localverein berechtigt für seine speciellen Zwecke Stiftungen zu gründen, die dann ebenfalls unter das Protektorat der Königin treten. Doch versteht es sich von selbst, daß die zu gründenden Stiftungen von dem Geiste getragen werden müssen, der die Centralstiftung ins Leben gerufen hat, von dem Geiste, wie er unsere Königin belebt, von dem Geiste, der in dem Familienleben den Grund und Boden zu jedem hienieden erreichbaren Glücke sieht und darum muthig und unverdrossen daran arbeitet, das in der geringsten Familie Mögliche zum Wirklichen zu machen.

Das Familienleben ist der Weinberg, den vorzugsweise das weibliche Geschlecht zu bearbeiten hat. Durch das Familienleben beherrscht die Frau die Welt die Oeffentlichkeit und ist für die Erscheinungen in derselben verantwortlich. Wehe der Oeffentlichkeit, die auf einem verwahrlosten Familienleben ruht! Schande den Frauen, die es verwahrlosen lassen! Preußen ist ein Land der Ehre. In Preußen wäre es eine doppelte Schande für die Frauen, wenn sie zur Veredelung des Familienlebens nicht beitragen wollten, was sie können, denn preussische Frauen verpflichtet nicht bloß ihr Beruf, das Familienleben zu pflegen, preussische Frauen verpflichtet dazu auch die

Ehre des Landes. Aber ist es für diesen Zweck nicht genug, daß jede innerhalb ihrer eignen Familie thut, was sie thun kann? Das wäre allerdings der Fall, wenn jede mit gleichen Kräften ausgestattet, von gleichen Umständen begünstigt, von gleicher Liebe, von gleichem Geiste besetzt wäre. Das aber ist nicht der Fall. Wie überall, so herrscht auch hier die allergrößte Ungleichheit. Wie unendlich verschieden ist die Liebe vertheilt, von der thierischen Noheit der Selbstsucht bis zu der himmlischen Klarheit der Selbstaufopferung! Wie mannichfaltig sind die Umstände der Armut, die das ganze wache Leben nur für den Erwerb der leiblichen Nothdurft in Anspruch nimmt, bis zu jenem Wohlstande, der die ganze Zeit geistigen Interessen zu widmen gestattet! Wie ungleich endlich stellen sich die Kräfte dar, mit denen gewirkt wird! Hier bei dem besten Willen und den günstigsten Verhältnissen keine Spur von Erfolg, da von jedem Blicke, von jeder Miene, von jeder Geberde eine blißartige Wirkung bis in die tiefsten Tiefen der Seele. Gott hat die Gaben so mannichfach ausgetheilt, weil er will, daß sich Niemand auf sich allein beschränken soll. Wer hat, soll geben, wer nicht hat, soll empfangen. Noth und Ueberfluß sind die natürlichsten Bande der Gesellschaft. Darum, Ihr Frauen, Ihr Auserwählten des Herrn im Himmel und auf Erden, in deren Brust er sein innerstes Wesen, die Liebe, tiefer und reicher offenbart hat, als in der Männerwelt, zu äußerlichen Diensten berufen, darum, Ihr Frauen, säumt nicht, Euch zu vereinigen, wo und wie weit Ihr es könnt, um Euren Wirkungskreis auszuwehnen über das ganze Vaterland. Diejenigen, die in einer Gemeinde den Geist Gottes in einem besondern Grade in sich fühlen, oder durch Umstände mehr als die Andern begünstigt sind, um seinen Mahnungen nachzugeben, oder ausgezeichnete Kräfte besitzen, mögen hervortreten als die zunächst Berufenen und ihre Mitschwester in der Gemeinde veranlassen zu gemeinsamer Wirksamkeit für das Familienleben ihres Wohnorts. Sie brauchen deshalb nicht aus der stillen Sphäre hervorzutreten, in welche sie durch ihre hohe Bestimmung gewiesen sind, und auf dem Markte oder in öffentlichen Localen über ihre Angelegenheit zu debattiren und zu discutiren, wie die Männer über politische Fragen. Es genügt dazu, daß diejenige von den Berufenen, die in ihrer Häuslichkeit den Platz dazu hat, diejenigen Bekantinnen, von denen sie voraussetzt, daß sie von ähnlichem Sinne getragen werden, zu einem Kaffee, zu einem Thee oder zu sonst was zu sich einladet und sich mit ihnen bespricht, wie sie wohl vortheilhaft auf das Familienleben in den Hütten der Armut einwirken könnten. Die Eine wird das, die Andere Jenes wissen. Jede von ihnen wird nun auf gleiche Weise ihre Bekantinnen um sich versammeln und so wird die Sache bald ohne Zeitungen, ohne Reden in öffentlichen Localen, bloß auf dem Wege der Vertraulichkeit zur Kenntniß aller Berufenen gelangen, zumal wenn sich die Einladenden bei ihren Einladungen nicht bloß auf Gleichgestellte beschränken, sondern auch unter sich herabgreifen, wo sie eine tüchtige Kraft wissen. Das Nächste würde dann immer sein, zunächst der äußersten materiellen Noth in den bedürftigsten Familien abzuhelfen. Doch müßte jede materielle Unterstützung dazu benutzt werden, die Unterstützten zur Erkenntniß der Quellen zu bringen, aus denen ihre Noth gekostet ist, um ihnen dann zu zeigen, wie durch Fleiß und Ordnung solche Quellen besser verstopft werden können als durch jede Unterstützung, wie das höchste Glück des Lebens überhaupt nicht im Reichthum und Ueberfluß, sondern weit mehr in der Selbstständigkeit des Haushalts, in einem geordneten sittlichen Familienleben, das Gott und Menschen wohlgefällt, gesucht werden müsse. Es stände schlecht um die Menschheit, wenn nicht auf diese Weise in kurzer Zeit jeder Ort eine Pflanzschule der Sittlichkeit werden sollte, die zum allgemeinen Wohle des Vaterlands so unerläßlich ist.

Diese Blätter begleiten unentgeltlich meine politische Wochenchau, welche für ein Vierteljahrs-Abonnement von 74 Sgr. durch jedes Postamt zu beziehen ist.

Druck von J. F. Starke in Berlin.

# Blätter für Verstand und Herz.

Von Dr. Andreas Sommer.

7.

## Doppeltes Bewußtsein.

Wenn wir den Verlauf, den die zeitliche Entwicklung unseres Menschenwesens nimmt, mit einiger Aufmerksamkeit überblicken, so werden wir wahrnehmen, daß dasselbe zunächst als Willenskraft, dann als Gefühlskraft, endlich als Denkkraft auftritt. Jede dieser drei Kräfte ist, wie sie selbst als Glied einer Dreieit auftritt, in sich selbst wieder dreifach. Die Willenskraft ist eine andere, bevor das Gefühl, und eine andere, bevor das Denken in seine volle Wirklichkeit tritt. Der Wille ist zunächst Lebenskraft, dann Bewegungskraft, dann die Ausführerin des Gedankens. Das Gefühl ist zunächst die innere Regung, die innere Thätigkeit der Lebenskraft, dann die Empfindung des der Außenwelt Preis gegebenen Organismus, endlich das seelische Genießen der Innenwelt. Die Denkkraft endlich ist wie das Gefühl zunächst mit der Willenskraft eins, die geheimnißvolle vorbewußtheitliche Gesetzgebung derselben, dann die Gestalterin der äußeren und inneren Eindrücke (äußerer und innerer Sinn) und endlich die Schöpferin eines künstlichen Bewußtseins. Je weiter der Mensch in seiner Entwicklung vorwärts kommt, desto mehr wird er ein Kind seiner Freiheit, desto mehr aber wächst die Gefahr der Verirrung. Die Wahrheit geht von der Nothwendigkeit, die Verirrung von der Freiheit des Denkens aus. Der Umstand, daß man in neuerer Zeit das Wollen von jeder äußern bewährten Autorität freigemacht und nur unter die Befehle des eigenen freien Denkens gestellt hat, ist der eigentliche Grund der tausend traurigen Erscheinungen, die uns im privaten wie im öffentlichen, im gesellschaftlichen wie im staatlichen, im gewerblichen wie im kirchlichen Leben entgegentreten. Eben weil das Denken irren kann, bedarf der Wille noch eines andern Leiters, und dieser Leiter findet sich im gesunden Zustande des Volkslebens in der sittlichen Convenienz der Gesellschaft, in der gesetzlichen Ordnung des Staats, in der moralischen Zucht der Kirche. Ohne diese drei Autoritäten greift die Verirrung des Denkens in das Gefühl und durch das Gefühl in den Willen ein und es beginnt ein chaotischer Wirrwarr auf allen Gebieten des menschlichen Zusammenseins. Der Diener will den Herrn, das Kind den Vater, das Volk den König, der Unterthan die Obrigkeit spielen. Jeder will sich seinen Gott selbst machen, wie er ihm bequem ist, und nur der Kirche angehören, die sein eigenes Werk ist, nur dem Staate gehorchen, der alles Gehorchen abgeschafft hat, nur der Gesellschaft dienen, die keine Dienste verlangt.

Doch wie kommt der Irrthum in das Denken? Nur durch die Willkür, die dem Denken so tief inne wohnt, daß es sich schon auf der Stufe seines vorbewußtseintlichen Daseins verirren kann, wie das die Aftergebilde des Organismus und die mannichfaltigen Krankheiten darthun, die seinen äußern Grund haben. Jedoch ist die Autorität der der Lebenskraft eingebornen Idee so mächtig, daß auf dieser Stufe das Denken nur ausnahmsweise ausartet. Eben so ist es mit dem Denken auf seiner zweiten Stufe, wo es als äußerer Sinn die Eindrücke der Außenwelt zu Anschauungen und als innerer Sinn die Eindrücke der Anschauungen zu Vorstellungen gestaltet. Auch hier kommen Verirrungen vor in den mannichfaltigen Idiosynkrasien, aber sie verschwinden im Allgemeinen in der Gesamtheit des Richtigen. Nur in den seltenen Fällen des Wahnsinns machen sie sich auf eine so überwiegende Weise geltend, daß das Richtige im Irrigen verschwindet. Das freie Spiel des Irrthums beginnt aber am umfassendsten auf der dritten Stufe des Denkens, wo es ein neues Bewußtsein aus sich selbst hervorbringt. Für diesen Zweck reißt es das, was es als äußerer und innerer Sinn gestaltet hat, also die äußere und innere Welt, die Welt der Anschauungen und der Vorstellungen, von dem Naturboden des Gefühls los und stellt es, wie der Botaniker und Zoologe die Natur, nach Gesetzen zusammen, die es nur aus sich selbst nimmt, oder extrahirt und sublimirt es, wie der Chemiker die Materie, um zu den Elementen zu gelangen, aus denen die gegebene Welt zusammengesetzt ist, und dann daraus in sich selbst die Welt in höherer Weise wieder aufzubauen. Das Denken zeigt sich uns hier recht eigentlich als der Affe Gottes, und wenn wir ihm einzig und allein vertrauen, wie so mancher große Philosoph, die Autorität verachtet, die in Gesellschaft, Staat und Kirche mit ihm in Widerspruch steht, so zeigen wir damit, daß uns der jämmerliche Affe mehr gilt als der lebendige Gott, die ärmliche verzerrte Copie werthvollerer scheint als das großartige schöne Original.

Das ist leider in unserer sich groß dünkenden Zeit der Fall. Das natürliche Bewußtsein, das mit der großen weiten Gotteswelt und durch diese mit Gott selbst zusammenhängt und das bildet, was wir gewöhnlich Herz nennen, wird verachtet, das künstliche Bewußtsein aber, in welchem bloß der todte Abklatsch des natürlichen vorkommt, welches nichts als ein Herbarium getrockneter Pflanzen oder ein Cabinet ausgestopfter Thiere oder ein chemisches Laboratorium ist, wird als das non plus ultra, als das Heil der Welt angesehen.

Diese Ueberschätzung des künstlichen Bewußtseins, das an sich seinen großen Werth hat und für die Zwecke der Wissenschaft unentbehrlich ist, wird vorzüglich dadurch dem Leben höchst nachtheilig, daß sie den Menschengestir verleiht, sich ganz in dieses Bewußtsein zurückzuziehen, um von ihm aus nicht bloß die Wissenschaft, sondern auch das Leben zu leiten und zu regieren. Es hat dieses künstliche Bewußtsein, unter dem man sich vorzugsweise das zu denken hat, was man im gemeinen Leben Kopf nennt, zu allen Zeiten geherrscht, aber nicht in der Losgerissenheit vom Herzen, wie heut zu Tage. Die Trennung zwischen Kopf und Herz, ist das große Zeitübel, welches die Menschenwelt zu einem gährenden Meere, aus dem statt der schönen Göttin der Ordnung, nur die häßliche Peze des Wirrwarrs hervorragt, oder zu einem Vulcane macht, der nur Schlamm und Aste auswirft. Das Herz, das sogenannte vorwissenschaftliche, natürliche Bewußtsein, steht unmittelbar und direkt unter dem Einflusse des lebendigen Gottes, der Kopf, das sogenannte wissenschaftliche oder künstliche Bewußtsein, nur mittelbar und indirekt durch das Herz, ohne das Herz aber nur unter dem Einflusse des Affen, der sich höher als Gott selbst dünkt.

(Fortsetzung folgt.)

Diese Blätter begleiten unentgeltlich meine politische Wochenzeitung, welche für ein Vierteljahrs-Abonnement von 74 Sgr. durch jedes Postamt zu beziehen ist.

Druck von J. F. Starke in Berlin.